

«Du könntest doch jeden Typen haben!»

Nachdem ich Erfahrungen mit Typen gemacht hatte, worauf ich mich nur einlassen mußte, um die Menschen, die um mich herum lebten, zu beruhigen, entschloß ich mich, meine wahren Gefühle zu zeigen. Ich lernte ein Mädchen kennen, das meine Gefühle erwiderte. Am Anfang unserer Beziehung lief alles, abgesehen von ein paar kleinen Auseinandersetzungen, zwischen uns gut ab. Doch nach einiger Zeit wuchs die Angst immer mehr, daß unsere Liebe entdeckt werden könnte.

Sich immer verstecken zu müssen und auf der Lauer zu sein, übte einen ungeheuren Druck auf uns aus. Unsere Beziehung litt sehr darunter, wir waren immer gereizt und stritten uns oft. Mir ist jetzt klar, daß wir uns ab diesem Zeitpunkt offen zeigten, weil das ewige Versteckspielen unsere Beziehung zu zerstören begann.

Dazu kam noch, daß wir uns, durch die ewige Anmache der Typen, dazu aufgefordert fühlten, unsere Zuneigung zueinander zu zeigen. Ab da fingen unsere Schwierigkeiten an: Die Leute aus unserer Klasse nannten mich „Mädchenverführerin“ und wir mußten uns Bemerkungen, wie zum Beispiel „Wie treibt ihr's denn überhaupt, mit einem Stock oder was?“ über uns ergehen lassen. Meine Freundin war sehr eingeschüchtert, und so bekam ich hauptsächlich die Ungerechtigkeiten zu spüren, weil ich mich gegen die Leute, die uns angriffen, wehrte. Dazu kam noch, daß dieses Mädchen unheimlich gut aussah und die Typen sie als eine Art Freiwild ansahen. Sie machten Bemerkungen wie „Was willst du denn mit der, du könntest doch jeden Typen haben. Du siehst doch viel zu gut aus, um eine Lesbe zu sein!“.

Durch diese Dauerbelastung sanken meine Noten immer mehr, was bestimmt auch an mir selber lag. Ich hatte einfach nicht mehr die Kraft, in der Schule noch etwas zu leisten, da ich mit denselben Leuten in einer Klasse lernen mußte, die jede Gelegenheit wahrnahmen, mich fertig zu machen. Langsam bekamen die Lehrer dann auch Wind von unserer Beziehung. Ich werde nie vergessen, wie wir eines Tages zu unserer Klassenlehrerin gerufen wurden und sie mit ‚verständnisvollem‘ Ton anging, mit uns zu reden: „Ihr wißt ja bestimmt, worum es hier

geht.“ Wir verneinten. Da war es um ihre ruhige Tour geschehen. Sie flippte aus und sagte: „Ihr könnt mir doch nicht erzählen, daß ihr nicht wißt, was zwischen euch läuft.“ Wir antworteten: „Was spielt sich denn zwischen uns ab?“ Daraufhin geriet sie vollkommen aus dem Häuschen und nahm die ebenfalls anwesende Klassensprecherin zu Hilfe. Diese fing an zu erzählen, daß die ganze Schule doch wüßte, was für eine Art von Freundschaft zwischen uns liefe. Auch fänden sie, wir wären ein störender Anblick. Wir würden uns vor allen küssen und uns auch noch vor allen an die Brust fassen.

Wir wurden als pervers bezeichnet. Es wurde uns gedroht, wenn wir unsere Intimitäten nicht unterließen, würde dies Folgen haben. Wobei wir eigentlich nichts anderes gemacht hatten als Heteros auch. Doch anscheinend regten wir die Fantasie unserer Lehrer und Mitschüler unheimlich an.

Auf einer Klassenfahrt nahm ich mit meiner Freundin zusammen ein Doppelzimmer, was weiteres Entsetzen der Lehrerin und der Klasse hervorrief. Zuerst bestand die Lehrerin darauf, daß wir uns trennen. Dies blieb jedoch ohne Erfolg, weil dann auch andere Mitschüler/innen sich hätten trennen müssen. Sie begründete ihre Forderung so: Wir beide wären immer nur miteinander zusammen und würden kein Interesse für die anderen zeigen. Aber bei uns in der Klasse gibt's fast nur kleine Gruppen, die immer unter sich sind. Sie hätte dann fast die ganze Klasse trennen müssen.

Schließlich nahm sie sich einfach das Zimmer nebenan! Wir vermuteten, daß sie an der Wand lauschte, um zu hören, was sich bei uns abspielt. Durch einen Trick konnten wir unseren Verdacht bestätigen: Eines Nachmittags fingen wir laut an zu stöhnen, gingen dann schnell auf den Balkon, schauten in ihr Zimmer und sahen, wie sie tatsächlich an der Wand lauschte.

Am nächsten Tag wurden wir mit „wissenden“ Blicken verfolgt. Wenn die wüßte!

Den Eltern meiner Freundin wurde schließlich nahegelegt, sie von der Schule zu nehmen. Durch diese erzwungene Trennung ging unsere Beziehung in die Brüche.

Auch nach dieser gelungenen Tat wurde ich weiterhin von der Lehrerin unmöglich behandelt: Während unserer Abschlussfahrt wohnten wir mit einer fremden Klasse in einem Hotel. Die Lehrerin der Klasse wurde über mich aufgeklärt, und es wurde vor mir gewarnt: nehmt euch vor der in acht!

Gabi

ROMETH VERLAG
Huhngasse 4
5000 Köln 1

Hannes Heer (Hrsg.)

**Als ich 9 Jahre alt war,
kam der Krieg**

Schüleraufsätze

aus dem Jahre 1946

Ein Lesebuch gegen den Krieg

Vorwort Hermann Glaser

200 Seiten, 40 Abb. davon 10 vierfarbig.

DM 22,80

ISBN 3-922009-37-9



Was Kinder zwischen 11 und 17 unter dem unmittelbaren Eindruck des Grauens niedergeschrieben haben, ist ein authentisches Zeugnis. Sie berichten über ihre Erlebnisse aus dem „Dritten Reich“, der Kriegszeit und dem „Jahre Null“. Ein unaßliches Mosaik aus grauenhaften und alltäglichen Details.

Ein Geschichtsbuch allererster Qualität.
Vorwärts

Die Aufsätze bieten praktisches, für alle Generationen verständliches Material zur Sensibilisierung gegen Neofaschismus und jegliche Form des Abbaus der Demokratie.
Sender Freies Berlin



Xenia, Marion und Ulrike treffen sich sporadisch seit einiger Zeit und wollen gern ihre lesbische Schülerinnengruppe erweitern. Sie kennen sich aus der Oberschule, und Marion ist jetzt in der Ausbildung zur Erzieherin.

Ulrike: Als lesbische Schülerin stört mich an der Schule, daß du immer nur in gewissem Grade von deinem Lesbisch-Sein erzählen kannst. Du kannst nicht die Probleme erzählen, die du gerade mit der Freundin hast.

Ich kann meinen Freundinnen in der Schule zwar erzählen, in wen ich verliebt bin, daß ich mit I. noch zusammen bin, das fragen sie mich auch. Und ich sage ihnen, daß ich heute glücklich bin, weil ich mit I. geschlafen habe, oder sie merken, wenn ich nicht froh bin.

Sie erzählen aber gleich von ihren Typen. Dafür habe ich kein Ohr.

Du kannst eben nur an der Oberfläche bleiben. Du kannst zwar schulinterne Aktionen zusammen machen oder dich als Frau wehren. Tief geht das alles nicht. Das ist das, was mich unheimlich nervt.

Marion: Obwohl wir zwanzig Frauen in der Klasse sind und ein Typ, habe ich Schwierigkeiten, mit mir umzugehen. Ich bin zwar ziemlich offen, trage Lesben-Plaketten und wenn ich darauf angesprochen werde, sage ich, daß ich lesbisch bin. Das wissen auch alle.

Doch da sind zum Beispiel zwei Frauen, die sind schon zehn Jahre befreundet und sehr lieb zueinander. Wenn sie sich mal umarmen, was sie früher frei machen konnten, dann merke ich heute einen kleinen Seitenblick. Warum, weiß ich nicht so genau.

Ulrike: Wenn ich dran denke, was ich in der neunten Klasse alles für Aktionen gestartet habe, dann ist es heute schon ganz schön abgeflacht. Wenn Typen abwertende Bemerkungen über Frauen gemacht haben, bin ich jedes Mal aus der Haut gefah-



«Sind Sie ein Schatz und sagen Sie nichts»

Gespräch

ren. Manchmal fallen dir die Frauen auch in den Rücken, so daß du denkst, was kannst du jetzt noch machen, wenn sogar die Frauen zu ihrer Unterdrückung stehen.

Marion: Bei Frauenthemen erwartet die Klasse schon einen Kommentar von mir.

Ulrike: Es gibt auch andere. Ich kenne eine Frau, die hat Karate und viel Sport gemacht und hatte einen Freund als Kumpel. Von der dachte ich die ganze Zeit, sie ist lesbisch. Sie war auch in eine Frau verknallt, konnte sich das aber nicht so vorstellen. Die habe ich dann angequatscht: du magst doch die U. und habe von mir erzählt und von lesbischen Frauen.

Dann hat sie mein Buch ‚Frauenliebe‘ mitgenommen und es in Packpapier eingeschlagen, damit keiner merkt, was sie liest. Sie hat es immer beim Zähneputzen gelesen und die Tür abgeriegelt. Ich bekam dann mein Buch, in Tesafilm und Packpapier verschnürt, zurück.

Xenia: Auf meiner Schule ist eine Lehrerin, die mit mir weiter nichts zu tun haben wollte. Ich nehme an, aus Unsicherheit ihrer eigenen Rolle als Lehrerin gegenüber. Ich hatte schon Interesse an ihr und ihr auch gesagt, ich würde ganz gern mal mit ihr was machen. Sie hat mich sofort abgeblockt, obwohl ich zum Beispiel von ihrem Lesbisch-Sein gar nichts wußte. Viel-

leicht hatte sie es von mir gewußt, ich bin da nicht sicher. Sie meinte: „Es läuft nichts, ich hab da eine Zensur im Hinterkopf. Wir können uns nicht sehen, es läuft nichts, es geht nicht.“

Ein Vierteljahr später haben wir uns darüber noch einmal unterhalten, sie hatte mich eine Zeitlang unterrichtet. Es gab große Spannungen zwischen uns. Ich hab sie zum Teil ironisch und gehässig angemacht im Unterricht oder mich nicht am Unterricht beteiligt, einfach dagesessen und weggeguckt. Ich war sauer, weil ich nicht wußte, ob das heißt: Ich bin Schülerin, sie ist Lehrerin, sie ist die Große. Sie kam dann von sich aus. Das sei ja nicht die beste Lösung, wie das jetzt lief, und sie fühlte sich dabei auch nicht wohl. Als sie dann von der Lehrerinnengruppe erzählte, hat es bei mir geklickt, daß sie auch lesbisch ist. Denn ich kenne eine Lehrerin, die auch in dieser Gruppe ist. Sie möchte in der Schule kein Coming-Out starten, weil sie als Lehrerin weitermachen möchte.

Ulrike: Ich denke, daß du dir das nicht erlauben kannst, in der Schule dein Coming-Out zu feiern. Als Schülerin kannst du das schon machen, weil Schülerinnen eine Art ‚Idiotenschein‘ haben. Bei denen ist es irgendwann vorbei. Das gilt für Lehrerinnen nicht.

Es ist schon toll, wenn du eine lesbische Lehrerin an der

Schule hast. Du hast dann eine andere Unterstützung. O. hatte zuerst auch eine wahnsinnige Angst. Ich habe sie im Sub getroffen. Ich bin aufs Klo gegangen, sah sie und sagte, „Hallo, Frau M.“ Sie war auch ganz verlegen und sagte: „Sie sind mir schon mal aufgefallen“, und dann haben wir über den Sub geredet. O. war sehr ängstlich, und als sie gehen wollte, kam sie zu mir und sagte: „Sind Sie ein Schatz und sagen Sie nichts.“ Ich dachte nur, jetzt fangen die Komplikationen an. Meine Freundinnen sind gerade bei ihr im Kurs. Und mit denen tausche ich alles aus. Es war unheimlich schwer, das zu verheimlichen, weil ich es auch toll fand. Ich hab auf Umwegen mitgeteilt, daß wir uns gut verstehen und bin auch öfter zu ihr hochgegangen. Wir haben uns in den Freistunden getroffen und gegesprochen.

Von mir wußten alle, daß ich lesbisch bin, ich trage auch Plaketten und hab nie ein Blatt vor'n Mund genommen: „Was ist denn das für 'ne Plakette?“, „Na, ne Lesbenplakette“. Da hat der Lehrer weggeguckt.

Wir hatten uns immer mehr gern. Ich dachte nicht, daß ich in sie verliebt sei. Nachdem wir dann zusammen mit meiner Schwester zum Lesbentreffen nach Karlsruhe gefahren sind, kamen wir uns näher und näher. Aber das konnte ich nicht, in die Schule zurückkommen und mit der Lehrerin befreundet sein, dann noch lesbisch und nichts davon erzählen dürfen. Das war mir echt zuviel.

Erst später, als wir einen Abstand voneinander gewonnen hatten, erzählte sie mir, daß sie in mich verliebt gewesen sei.

Marion: Ich glaube, bei den älteren Lesben gibt es die Angst gegenüber jüngeren Lesben, daß sie keine tiefere Beziehung eingehen möchten. Ich möchte eine gleichberechtigte Beziehung. Ich kann für eine ältere Frau genauso mütterliche Gefühle aufbringen wie umgekehrt. Es ist in der Lesbenbeziehung so, daß man sich gegenseitig stützt, sich mal in den Arm nimmt und die andere tröstet und dann auch mal überlegen ist und die Sachen besser durchschaut. Ich glaube, daß ich das mit einer älteren Frau genauso gut kann. Zumal mich ältere Frauen auch eher angesprochen haben als gleichaltrige.

Für uns ist es sehr schwierig: ich sehe nicht wie zwanzig aus, und wenn ich in den Sub gehe, habe ich oft gehört, wie andere Frauen von mir als kleiner Freundin sprechen. Nicht wegen meiner Größe sondern weil ich so jung aussehe. Ich bin genauso lesbisch wie eine Dreißigjährige.

Die Lesbenszene machen die Zwanzig- bis Vierzigjährigen aus. Im Sub sind Frauen über 25, die sich erst vor vier Jahren bewußt geworden sind, daß sie lesbisch sind. Bei uns jüngeren wird erst gesehen, daß sie in dem Alter noch nicht daran gedacht haben. Andererseits finden sie es auch toll, weil viele Lesben sich zwanzig Jahre ihres Lebens rumgequält haben. Das gönnen sie einem auch.

Ulrike: Wenn ich im Sub mit einer Frau tanze und wir quatschen und kommen dann aufs Alter zu sprechen und ich sage, ich bin sechzehn, dann hören sie beinahe auf zu tanzen. Obwohl, das ist nicht immer so.

Marion: Ich bin mit einer Lesbe befreundet, die gegen ihre Ansichten davon sehr beeinflusst worden ist, daß andere über mich als kleine Freundin gesprochen haben. Sie wurde verunsichert. Wenn wir in dem Alter von siebzehn bis zwanzig mal ein kindliches Verhalten an den Tag legen, wird es gleich am Alter festgemacht. Wir sind eben noch nicht erwachsen. Wenn eine dreißigjährige Frau herumalbert, da heißt es, sie hat ihre kindliche Phase, sie ist phantasievoll und kann sich locker geben. Bei uns ist es umgekehrt, ich muß krampfhaft ernst bleiben, darf nicht über einen albernem Witz lachen, soll mich gewählt ausdrücken.

Ulrike: Wenn ich mal mit einem Jojo durch die Wohnung springe und eine Frau kommt zu Besuch, höre ich am nächsten Tag, was hast du denn für eine kindliche Freundin.

Was mich auch ankotzt: wenn von mir die Rede ist, bin ich die Schülerin von O. Ich bin Ulrike und nicht die Schülerin von der O.

Das Zusammensein mit älteren Frauen ist für meine Eltern auch ein Problem. Sie wissen immer nicht, wie sie meine Freundin einschätzen sollen. Sollen sie sie als meine Freundin, als Rivalin ihrer Altersstufe oder in ihrem Beruf sehen, als Lehrerin. Meine Eltern sind auch Lehrer. Sie wissen nicht, wie sie mit ihr umgehen sollen. Einerseits lesbisch, dann lesbische Lehrerin und auch noch mit mir zusammen. Zum Gespräch kommt es nicht, wenn meine Freundin dabei ist. Dann sind sie nicht mehr so offen wie mit mir. Ich schmuse schon, wenn meine Eltern dabei sind, doch sie können nicht hingucken.

Meine Eltern fanden es noch okay, wenn alle zwei Monate 'ne andere Frau angerufen hat, mal die, mal die. Und jetzt, wo ich solange mit einer Frau zusammen bin, kriegen sie Angst und können das nicht ganz verkraften. Sie meinen immer, das ist halt 'ne Frau, und wenn sie wütend darüber sind, daß ich gleich in Aufbruchstimmung bin, heißt es: du kommst nur noch zum Baden und zum Essen, demnächst machst du noch, wenn wir verreisen, ein Lesbenpensionat auf.

Marion: Als ich früher mit Freundinnen meines Alters zusammen war, dann hielt meine Tante mir vor, das kann doch gar nicht deine Freundin sein, eine Freundin hat man doch nur einmal.

Als sie uns auf der Straße getroffen hat, legte sie los: ach, du bist mit so einer alten Frau zusammen. Was, das soll hier 'läppisch' sein. Sie konnte nicht das Wort aussprechen. Es ist mir schon oft passiert, wenn ich mal zu Hause angerufen habe, und meine Eltern waren nicht da, war ihre erste Frage: wo bist du jetzt? Bei der lesbischen Freundin, was? Als ich das bestätigte, schrie sie: Pfui Teufel – und legte auf.

Sie ekelt sich vor mir. Sie will nicht aufs Klo, wenn ich mal mit einer Freundin zu Hause bin. Unheimlich entwürdigend.

Ulrike: Einmal habe ich von einer Freundin einen Pilz gekriegt. Das habe ich erzählt, daß ich einen Pilz hätte. Da hieß es, das kommt, wenn man sich mit so vielen Frauen rumtreibt und weil du in verschiedenen Betten schläfst und keine Handtücher mitnimmst. Zwei Monate später hatte ich wieder einen Pilz. Ich habe darunter gelitten, daß ich den Pilz hatte und daß sie mir einredeten, daß ich den von der und der Frau hätte.

Marion: Das ist ja noch erträglich. Ich hatte ein Geschwür im Unterleib und habe das meinen Eltern erzählt, als feststand, wann es weggemacht wird. Da hat meine Mutter gesagt, das ist alles nur, weil du mit Frauen zusammen bist. Sie erzählte, daß sie genau das gleiche hatte und daß es auch so wieder weggeht, wenn ich mit Männern schlafe.

Ulrike: Das geht soweit: wenn ich einen Schnupfen habe, dann sagen sie auch, das kommt nur daher, weil du mit der I. rum-schmüst.

Oder sie sagen mir, was eine richtige Freundin ist, eine, die zum Beispiel Kritik an mir übt und sagt, 'jetzt mach' doch was für die Schule' oder 'steh doch auf'; sie können sich gar nicht vorstellen, daß ich alleine aufstehe, wenn sie nicht da sind. Einmal haben sie bei I. angerufen und gesagt: 'Schicken Sie U. um elf Uhr nach Hause!' Das ist für mich eine Scheiß-Situation und für I. auch. Sie ist meine Freundin und nicht meine Mutter. Das ist so entwürdigend, daß du unsicher wirst, wenn du mit deiner Freundin zusammen bist und an dir selbst zweifelst, ob es überhaupt gut ist. Du überträgst die Sachen, die dir deine Eltern sagen und siehst sie auch in deiner Freundin wieder.

Jetzt ist es nicht mehr so schlimm, weil sie gesehen haben, daß sie dadurch auch nichts erreichen. Du kommst dir so hilflos vor, und dabei hängt es an einem halben Jahr, in dem sie ihre Krallen ausfahren, um dich festzuhalten, weil du noch nicht volljährig bist.

Für interessierte Frauen haben sie ein Programm ausgedacht, das sie gern mit anderen verwirklichen wollen.

*Kontaktadresse: Marion Grigoleit, Kulmer Str. 16
1000 Berlin 30, Tel.: 030/215 56 10*

Interview von Christa Müller